

Frevert convincingly demonstrates both that the categories of gender difference played an essential role in the politico-ideological constitution of modern civil society in Germany and, above all, that the long-term transformation of German society and the state cannot be fully understood without considering gender as a cultural medium in and through which different social groups constructed and reconstructed collective identities.

*Young-Sun Hong, New York*

Brigitte Mazohl-Wallnig (Hrsg.), *Bürgerliche Frauenkultur im 19. Jahrhundert*, Böhlau Verlag, Wien etc. 1995, 416 S., 24 S. Abb., brosch., 98 DM.

Die acht Beiträge des vorliegenden Bandes thematisieren anhand von neu erschlossenem österreichischem Quellenmaterial nicht nur bürgerliche Frauenleitbilder, sondern auch die realen Lebenssituationen von bürgerlichen Frauen im deutschsprachigen Raum der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ausgehend von der Hypothese, bürgerliches weibliches Leben habe sich nicht nur im »privaten Innenraum« des Hauses abgespielt, untersuchen die Beiträge sehr differenziert die Verflochtenheit von öffentlichen und privaten Räumen, in welchen die Lebenswirklichkeit und das imaginäre Konstrukt bürgerlicher Weiblichkeit angesiedelt waren. Der Band gliedert sich in drei thematische Hauptbereiche. Im ersten Teil wird anhand des bürgerlichen Haushalts, der allgemein als Privatsphäre gilt, deutlich, daß hier Bereiche zu finden sind, die als »Öffentlichkeit des Privaten« bezeichnet werden. Konstanze Mittendorfer untersucht die reale und imaginäre Existenz der biedermeierlichen Hausfrau. Dem Bild von der ins Haus verwiesenen Frau stellt sie eine Lebenswirklichkeit entgegen, die sehr wohl Frauen auch in der Öffentlichkeit agieren läßt. Ganz zentral symbolisiert das Fenster diese Grenzverschiebung, gerade in der Biedermeierzeit ein beliebter Aufenthaltsort von Frauen. Hier drang der öffentliche Raum in das Hausinnere, so wie die »Frau am Fenster« aus diesem heraus in jenen hineinwirkte. Aber auch innerhalb des Wohnraums gab es für bürgerliche Frauen Bezugspunkte zur Öffentlichkeit. Spezielle Arbeits- und Schreibtische für Frauen belegen die Repräsentationspflichten der Bürgerin gegenüber Besuchenden, aber auch Tätigkeitsbereiche, die über den privaten Bereich hinauswirkten, wie etwa kunsthandwerkliches Arbeiten für Ausstellungen oder gar schriftstellerisches Schaffen. Gunda Barth-Stein zeigt weiter anhand der Schriften des Staatsrechtlers und Nationalökonom Lorenz von Stein, daß auch die scheinbar private Wirtschaft eines Haushaltes und damit die Arbeit von Frauen als ein integraler Bestandteil der nationalen Ökonomie empfunden wurde.

Der zweite Teil untersucht die Tätigkeitsbereiche von bürgerlichen Frauen außerhalb des Hauses in Frauenvereinen, beim Kampf um das Frauenwahlrecht, aber auch die Formen weiblicher Selbstdarstellung auf der Weltausstellung in Wien 1873. Diese Tätigkeitsbereiche werden als spezifisch bürgerliche Art der »Organisation privater Öffentlichkeit« charakterisiert. Margret Friedrich erarbeitet die Geschichte des ersten, 1866 gegründeten Frauenvereins in Österreich, des »Wiener Frauenerwerbsvereins«. Dieser hatte sich vor allem die Verbesserung der Mädchen- und Frauenbildung zum Ziel gemacht, Schulen und Kurse ausgerichtet und sich für die Förderung der traditionellen Frauenberufe eingesetzt, aber auch die Organisation von Handelsschulen für Frauen vorangetrieben. Dem Wiener Vorbild folgten vergleichbare Vereine in der Provinz, allerdings erst mit 40jähriger Verspätung und oft mit enger Bindung an kirchliche Organisationen. Dementsprechend traten sie auch viel stärker karitativ für die Kranken- und Armenfürsorge ein. Der Wiener Frauenerwerbsverein leistete aber auch wesentliche Vor-

bereitungsarbeiten für den Weltausstellungspavillon, der 1873 auf die Arbeit von Frauen und deren Recht auf Erwerbstätigkeit aufmerksam machen wollte. Gunda Barth-Scalmani und Margret Friedrich stellen mit der Geschichte des Pavillons auch die Rolle der Frauen in der Ausstellung als Ausstellerinnen in den verschiedensten Bereichen von der Nahrungsmittelproduktion bis zum Berg- und Hüttenwesen dar. Britta Zaar schließlich behandelt den Kampf der bürgerlichen Frauen und Frauenvereine um die politische Gleichberechtigung der Frauen.

Im dritten Teil geht es um die Erziehung und Bildung von Mädchen. Hier zeigt sich eine weitere wichtige Verschränkung von Privatheit und Öffentlichkeit in der Tätigkeit von bürgerlichen Frauen: die private Erziehung als öffentliche Aufgabe. Die als öffentlich verstandene Erziehung und Bildung von Mädchen blieb in doppelter Weise eine private Angelegenheit. Einerseits konnten sich Mädchenschulen nur auf privater Basis etablieren, und dem Lehrerinnenberuf lagen lange Zeit keine offiziellen Ausbildungslehrgänge zugrunde. Andererseits wurden die Mädchen für ihre Rolle im privaten Bereich als Hausfrau und Mutter ausgebildet. Renate Flich untersucht anhand des »Offiziers-töchter-Instituts« und des »Zivilmädchenpensionats« in Wien den Schulalltag der Zöglinge und zeigt damit gleichzeitig auch die bürgerlichen Bildungsansprüche im Bereich der Mädchenerziehung auf, während Margret Friedrich die staatliche Abstinenz gegenüber jeder Art von qualifizierter Ausbildung für Frauen analysiert. Schließlich stellt Gunda Barth-Scalmani die Trägerinnen der Mädchenbildung, das weibliche Lehrpersonal, vor. Sie zeigt Gründe auf für die langsame Institutionalisierung der Berufsausbildung der Lehrerinnen und erarbeitet Kriterien für die Professionalisierung des Berufs der Lehrerin zwischen Mutterrolle und Erwerbstätigkeit.

Der Aufsatzband leistet einen wichtigen Beitrag zur Rekonstruktion der in der österreichischen Bürgertumsforschung bisher kaum beachteten Lebensbedingungen und Tätigkeitsbereiche österreichischer Bürgerinnen. Zudem erweitert er die Diskussion über die starre Dichotomie »privat – öffentlich« durch neue interessante Ansätze. Leider aber werden die Forschungsergebnisse über weite Strecken nicht mit der internationalen Forschung über bürgerliche Frauenkultur verbunden. *Barbara Schmucki, München*

Sabine Kienitz, *Sexualität, Macht und Moral. Prostitution und Geschlechterbeziehungen Anfang des 19. Jahrhunderts in Württemberg. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte*, Akademie Verlag, Berlin 1995, 336 S., brosch., 48 DM.

Sabine Kienitz gewährt mit ihrer Tübinger Dissertation Einblick in einen der historisch am schwersten entschlüsselbaren »Bereiche des privaten Lebens«: den der Sexualität. Wie andere vor ihr findet sie Zugang zu diesem Phänomen, indem sie die obrigkeitlich kriminalisierte Normabweichung betrachtet und sich der in der Forschung bislang vernachlässigten Prostitution annimmt. Dreh- und Angelpunkt ihrer Untersuchung bildet ein 1824 zufällig in Gang gesetzter Gerichtsprozeß im württembergischen Hall, der nach und nach ein jahrelang funktionierendes System »organisierter Prostitution und Erpressung« detailreich enthüllte. Im Verlauf dieses Prozesses wurden rund 150 Personen vernommen und mehr als 3 000 Seiten Verhörprotokolle angefertigt. Den Interpretationsstandards des vielfach reflektierten Quellentypus entsprechend, nähert sich die Autorin dem Material mit gebotener Vorsicht in dichter Beschreibung (S. 15). In Themen- und Methodenwahl zeigt sie sich der neueren Geschlechterforschung sowie der amerikanischen Kulturanthropologie (S. 14) verpflichtet.